

Von Antje Schiffers:

Gestern habe ich in Berlin einen Anruf bekommen: Ein Slow-Food-Mitglied hat von einem Bauern viele Zentner Kohl geschenkt bekommen und möchte ihn gern gemeinschaftlich und öffentlich zu Sauerkraut verarbeiten – ob ich mitmachen wolle und mich mit Sauerkraut auskenne? Ich vermute, dass ich ihn gleich eingeschüchtert habe mit meiner neuerworbenen Fachkenntnis: Genug Hobel? Auf rumänische Art? Ist der Kohl zu fest dafür? Mit getrocknetem Dill, worauf die Höfer Frauen schwören? Sechs Wochen warten, wie in Sülzbürg, oder zwei, wie in Höfen? Einwecken oder nicht? Da merkt man mal, wie viel es im Detail zu wissen gibt.

Das ist so eine Sorte Wissen, die einen anderen Stellenwert zu haben scheint als andere Arten Wissen, und die in anderer Art vermittelt wird. An den zwei Tagen der eco nomadic school gab es jedenfalls keinen Moment, an dem jemand etwas vorgetragen hat, mit dem er angeblich an seinem Wissen teilhaben lässt, in Wirklichkeit aber nur zeigt, dass er weiß, die anderen aber nicht, und das lang und breit.

Von den rotwangigen schwungvollen Vorträgen und Anwendungen zur Kräuterkunde habe ich mir nichts merken können, kein Kraut ist mir in ausreichender Erinnerung, um es anwenden zu können, aber an den Tonfall jeder einzelnen erinnere ich mich gut und allesamt stellen sie den geschmeidigen Vortragstragsduktus, den ich gewohnt bin, in ein anderes Licht.

Was mich alles schwer beeindruckt hat:

In den Betten im Museum, die wie Einzelbetten aussehen, haben immer mehrere geschlafen.

Die Aussteuer wurde nicht von der benutzt, die sie zu ihrer Hochzeit bekommen hat, sondern vielmehr hat jede im Grunde mit der Aussteuer ihrer Mutter oder Schwiegermutter gelebt, die eigene aber aufgehoben. Die Wäsche war ein ernstzunehmender Besitz, viel ernster, als ich dachte.

Die rumänische Ganzkohltechnik natürlich.

Die Entwicklung des Begriffes Wirtschaft aus der Hauswirtschaft und die Geschichte ihrer Begriffsverschiebung.

Das Bild eines großen gemeindeeigenen Getreidespeichers und die Vorratshaltung als existentielle Größe, nicht als schicke Auswahl verschiedener Möglichkeiten.

Und außerdem säße ich jetzt gern wieder bei den Höfer Frauen am Kaffeetisch.
Oder mit Kathrin in Freudeneck.

Antje